

im Pastoratsgarten

mit Abendmahl

Pastor Alfred Sinn

Lieder: 449, 1 – 3; 510, 1 – 5; 346, 1 + 3 – 4; 229, 1 – 3; 227, 1 – 2 + 6

Lesung: Matthäus 13, 44 - 46

Liebe Gemeinde,

die Sommerferien sind zu Ende. Ab Morgen gehen die Kinder wieder zur Schule. Aber normal sind die Zeiten noch nicht. Die Corona-Krise ist zum Dauerzustand gemacht worden. Nach dem Willen von manchen Politikern sollen sich die Menschen an eine „neue Normalität“ gewöhnen. Dazu gehört nicht nur, daß in manchen Bereichen die Berufswelt verändert wird, sondern auch der Schulalltag soll umgestaltet werden. Mehr digitaler Unterricht. Doch sowohl Lehrer als auch Schüler tun sich schwer damit. Es zeigt sich, daß auch in der Erziehung und bei der Bildungsvermittlung der nahe menschliche Kontakt besser ist als wenn Menschen fern voneinander sind. Die digitale Technik kann bestimmte Bereiche des menschlichen Lebens und Seins nicht abdecken.

Auch im Urlaub und in den Ferien wollten die Menschen lieber die alte Normalität haben. Nicht immer und nicht überall war das möglich. Dennoch, die Menschen hat es danach verlangt, wieder zu reisen und andere Gegenden zu entdecken.

Im Urlaub und auf Reisen nimmt man die Welt anders wahr als sonst. Die Brandung des Meeres, der Sand am Strand, der Sonnenaufgang in den Bergen, die Bäume im Wald – und vieles mehr – alles wird intensiver aufgenommen. Man achtet auf das Plätschern des Wassers im Bach, Fauna und Flora werden bewußter wahrgenommen. Man erkennt intensiver, daß man Teil der Natur ist. Manch einer begreift neu, daß die Natur nicht nur Natur ist, sondern Schöpfung Gottes. Alles weist hin auf einen Schöpfer, alles lobt auf irgendeine Weise den großen Schöpfer. Man bekommt leichter einen Zugang zu Psalmversen wie: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ (Ps. 150), „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen“ (Ps. 8).

Im Urlaub sind wir noch mehr als sonst bereit, die Aufforderung des vorhin gesungenen Liedes zu beherzigen: „Freuet euch der schönen Erde, denn sie ist wohl wert der Freud. O was hat für Herrlichkeiten unser Gott da ausgestreut!“

Grandios, wie schön unsere Welt ist, hier und an anderen Orten! Wir verstehen sie als Welt und Werk Gottes. Man wird regelrecht in die Anbetung geführt. Menschen tun sich freilich leichter damit, wenn sie auch im Alltag das Beten pflegen.

Sie ist schön – die Welt Gottes. Aber sie ist nicht das Paradies. Unsere Existenz in Raum und Zeit bleibt eine gebrochene. Die Gebrochenheit des Lebens erfahren wir

allenthalben. In der Schule, im Berufsleben, im Alltag - und auch im Urlaub. Das Leben bleibt immer auch gefährdet. Uns wird auf vielerlei Weise in Erinnerung gerufen, daß diese Welt – so schön sie auch ist – nicht unsere letzte Bleibe ist. Die Zeit ist uns geschenkt. Doch Gott will uns noch mehr schenken als die Schönheit dieser Erde.

Freilich dürfen wir uns freuen über all das Schöne auf der Welt und in unserer Erdenzeit. Die schönen Stunden bleiben schöne Ausschnitte und die würden wir am liebsten festhalten wollen. Auf eine Weise schaffen wir das sogar. Diese Möglichkeit hatten unsere Vorfahren vor Jahrhunderten nicht. Gemeint sind Photographien.

Liebe Gemeinde, aus dem Urlaub bringt man nicht nur Erinnerungsstücke mit, sondern vor allem viele Bilder. Wir überfluten uns selber mit Bildern auf dem Handy. Einige werden dann doch noch auf Papier gebannt und ganz wenige werden sogar eingerahmt.

An vielen Urlaubsorten sind solche Rahmen aufgestellt.

Ein Metallrahmen mitten in der Landschaft oder in der Stadt und du kannst dich da hinein stellen und schon hast du ein Bild mit Rahmen.

Auf einem Schild neben solch einem Rahmen ist etwa zu lesen: „Nehmen Sie sich die Zeit, unsere Stadt aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu entdecken. Halten Sie Abstand oder treten Sie näher heran, um sich ein eigenes Bild zu machen.“



Wie recht doch die Aussage hat. Je nachdem, von welcher Seite und aus welchem Winkel ich den Hintergrund betrachte, erkenne ich Unterschiedliches. Anders wirkt ein Ort, eine Landschaft, wenn ich auf Abstand bleibe und anders, wenn ich nahe rangehe.

So ist es auch im Leben. Auf Abstand bleibend spricht eine Situation anders zu mir als wenn ich nahe dran, oder gar mitten drin bin.

Das trifft auch auf den Glauben zu. Wenn ich im Glaubensgeschehen drin bin, werde ich die biblischen Aussagen anders beurteilen, als wenn ich mich fern halte. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, daß unsere Wahrnehmungen vom Bezugsrahmen abhängen und verarbeitet werden.

Die Urlaubszeit ist eine gute Möglichkeit, neue Perspektiven zu entdecken. Das ist mehr, als neue und unbekannte Dinge zu sehen. Wie schon gesagt, der Mensch ist im Urlaub offener für eine genauere Betrachtung der Natur. In Gesprächen mit Gemeindegliedern erlebe ich, daß die Menschen im Urlaub auch für den Glauben offener sind. Begeistert berichten sie von den Kirchen, die sie besucht haben. Manche gehen am Urlaubsort auch in den Gottesdienst.

Erstaunlich bloß, daß die Kirche zu Hause nicht aufgesucht wird. Mitunter weise ich die Leute auf diese Dissonanz hin.

Aus welchem Betrachtungswinkel sehe ich die Glaubenssachen?

Welchen Betrachtungsrahmen lege ich mir zu? Es muß nicht jeder seinen eigenen Betrachtungsrahmen zusammensammeln, der Rahmen ist schon da, ich kann mich da hineinstellen – und dann erkenne ich, daß ich Teil des Geschehens bin.

Wenn Leute am Urlaubsort einen Rahmen in der Stadt oder in der Landschaft sehen, stellen sie sich alsbald hinein und möchten fotografiert werden. Damit machen sie sich die Landschaft zu eigen und gehören für den Moment dazu.

Auf den Glauben bezogen, gibt es auch einen Rahmen. Bist du bereit, dich hineinzustellen – und zwar nicht nur für eine Momentaufnahme, sondern um dauerhaft Teil des Geschehens zu sein?

Den Rahmen steckt die Bibel ab, die Sakramente, die gottesdienstlichen Handlungen, die christliche Tradition.

Einige Eckpunkte mögen verschiebbar und flexibel sein, wie etwa die Tradition oder der Gottesdienstablauf. Hier sind wir frei, neue Formen auszuprobieren und zu leben. Andere Punkte aber sind nicht verhandelbar. Dazu gehört das Wort Gottes in seinem Zuspruch und Anspruch. Dazu gehören auch die Sakramente, die Jesus als Markenzeichen und Merksteine eingesetzt hat. In ihnen ist der Herr bei seiner Gemeinde präsent.

Das, was der Herr eingesetzt hat, können und dürfen wir nicht aufgrund des Zeitgeistes verändern. Wo das geschieht, wird der Rahmen ausgetauscht; dann aber ist auch die Sache eine andere. Dann werden Wort und Sakrament verunstaltet. Dann aber geht es auch nicht mehr um das Reich Gottes.

Wer aber am Original festhält, entdeckt den Schatz im Acker, die kostbare Perle, die den ganzen Einsatz lohnen.

Amen.